

# Sommernachtstraum und Sommernachtsalbtraum

Kaiserwetter bei den Konzerten im Fronhof, aber doch nicht alles Sonnenschein: Zu wertvollen Tipps einer Sängerin für ein erfülltes Liebesleben und einer melodieseligen Jazz-Matinee kommt auch ein erschütternder Polit-Thriller.

Von Rüdiger Heinze

Das Publikum hielt auf Abstand. Immer mehr, je weiter die Jazz-Matinee am Sonntag mit Wolfgang Lackerschmid und Schlagzeuger Tilman Herpichböhm voranschritt. Aber nicht, weil es mit der Musik und den Musikern gefremdet hätte, sondern weil es die senkrecht stehende Sonne in den Schatten der großen Fronhof-Bäume trieb. Gut, dass es sie gibt.

Die pralle Mittagssonne an diesem Wochenende: Kehrseite einer Hochdruck-Wetterlage, die an den Klassik-Abenden des Fronhof-Open-Air-Festivals zauberhafte Sommernachtsatmosphäre bescherte. Man lustwandelte, man lusthörte. Nur die kreischend sich in der Dämmerung jagenden Schwalben – wo sind sie geblieben?

Klimatisch also fühlte man sich tatsächlich versetzt ins sommerliche Rom des Jahres 1800, präziser: in die Nacht vom 17. auf den 18. Juni des seinerzeit frischgeborenen 19. Jahrhunderts. Dort: ein Sommernachtsalbtraum. Böses, Perfides spielt sich unter falschen Versprechungen ab im Palazzo Farnese und auf der Engelsburg: Erpressung, Folterung, Hinrichtung. Mit einer Erschießung, einem Dolchmord, zwei Suiziden aus purer Verzweiflung geht das Auditorium aus dem Polit-Thriller „Tosca“ von Puccini hinaus. Republikaner gegen Terrorregime. Die Oper bietet fraglos Erschütterungspotenzial.

Und in ihren entscheidenden Passagen packt sie denn auch im



Eine bedrohte Liebe: Bea Robein als Sängerin Floria Tosca sowie Nutthaporn Thammathi als Maler Mario Cavaradossi in Puccinis Oper „Tosca“. Rechts: Wilhelm F. Walz, künstlerischer Leiter und Dirigent der hochsommerlichen Konzerte im Fronhof. Foto: Michael Hochgemuth

Fronhof: Wenn Floria Tosca das Schwein Scarpia erledigt, wenn die versprochene Scheinhinrichtung an Cavaradossi in seine wirkliche Exekution mündet. Zweimal dreht sich die Handlung ins Unerwartete, zweimal untermalt Puccini das wirkungsvoll schaurig, zweimal gelingt es dem SUK-Symphony-Orchester aus Prag und dem Dirigenten Wilhelm F. Walz, Anteilnahme, ja Mitleid wirkungsvoll tönend zu erregen ob des tragischen Schicksals des Künstlerpaares Floria Tosca und Mario Cavaradossi.

In der Hauptsache wurde diese konzertante Wiedergabe ein (Solisten-)Vokalkonzert, nicht zuletzt auch aufgrund der aufmarschierenden Domsingknaben. So viele stimm schöne Ministranten! Da war dann Szenisches gewissermaßen doch geboten, auch im rückwärtigen Auftritt der vielen Kirchturmglöckchen Roms und im Auftritt von Kanonendonner (nicht aber der Hinrichtungsgewehrsalve).

Wer faszinierte besonders bei der Wiederholung der Opern-Gala am Sonntagabend, die Jacques Ma-

lan bewährt moderierte? Es war Nutthaporn Thammathi vom Badischen Staatstheater Karlsruhe – praktisch ein Universaltenor, der mit Mozart, Wagner und großer italienischer Oper wahlweise auftritt. Im Fronhof zeigte er sich in der Rolle des Cavaradossi als Glanz-Tenor von sogar angehen dem Starschmelz. Was dem Walküren-Siegmund seine „Wälse“-Rufe, ist dem Cavaradossi sein „Vittoria“-Triumph. Wenn er nun noch bei Fermaten die Intonation festhält, steht einer großen Karrie-

re nichts im Weg. Ebenfalls herausragend: Young Kwon als Scarpia. Ein fast zu nobler, zu edler Bariton für den Sadisten Scarpia. Aber genussvoll zu hören. Und: Andreas Macco in dreifach-profundere Rolle (Mesner, Sciarrone, Carceriere). Bea Robein in der tragischen Titelrolle hingegen wirkte leicht belegt, mitunter auch etwas gepresst in der Höhe.

Davon keine Spur am Abend zuvor bei der halsbrecherischen Zerbinetta-Arie aus Straußens Oper „Ariadne auf Naxos“, die die Kolo-

ratur Sopranistin Sharleen Joynt mit der nötigen Bravour hinlegte. Sie mischt erstklassig kehlige Tiefe, glitzernde Höhe, kapriziösen Affekt und jenes Timbre, wie es eine junge, etwas leichtlebige Sourette besitzen mag, die nichts anbrennen lassen möchte bei den Männern. Dass sie erst der einsamkeits-, ja todessüchtigen Ariadne wertvolle Tipps hinsichtlich eines pausenlos ausgefüllten Liebeslebens gibt, um dann noch als Mätresse Cunegonde aus Leonard Bernsteins Operette „Candide“ zu brillieren, blieb die aparte Doppel-Ironie ihrer Virtuosinnen-Show.

Um sie herum erklang eine blitzsaubere „Figaro“-Ouvertüre, dazu Mozarts „Haffner-Sinfonie“ mit einem berückend schönen zweiten Satz sowie Dvoráks neunte Sinfonie, gewohnt vehement von Wilhelm F. Walz befeuert, wohl-tönende Instrumentalsoli bietend, nur im letzten Satz etwas fähig ausklingend. Sommernachts-traumapplaus.

Und die eingangs erwähnte Matinee? Sie bot in zehn Nummern entspannten, dezenten, geradezu melodieseligen Jazz aus der Feder des renommierten deutschen Trompeters Manfred Schoof sowie des immer wieder klanglich so betörenden Augsburger Vibrafonisten Wolfgang Lackerschmid. Dieser und Saxofonist Markus Harm glichen an instrumentaler Artistik und Linienführung so manches aus, was dem Dienstältesten der Formation, dem 86-jährigen Manfred Schoof, nicht mehr vollends gelingen mag.